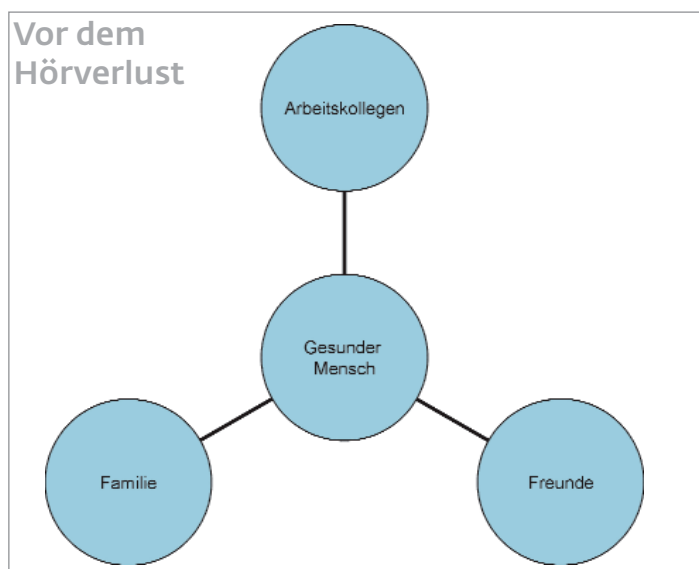


Jede Hörschädigung bedeutet einen Verlust. Neben dem ursächlichen Verlust des gesunden Gehörs geht dies einher mit einer Vielzahl weiterer Verluste, welche dem Betroffenen oft nicht bewusst sind. So geht der Verlust des gesunden Gehörs oft einher mit dem Verlust von sozialen Kompetenzen. Während meiner Ausführungen werde ich zwischen zwei Gruppen differenzieren. Eine Gruppe stellt die Menschen mit einer frühkindlichen Hörschädigung dar, die andere Gruppe sind Menschen mit einer Spätschwerhörigkeit bzw. Spätertaubung. Das gemeinsame der beiden Gruppen ist der Verlust des Gehörs und des gewohnten Rahmens, deren Auswirkungen aber unterscheiden sich deutlich.



Dr. Oliver Rien

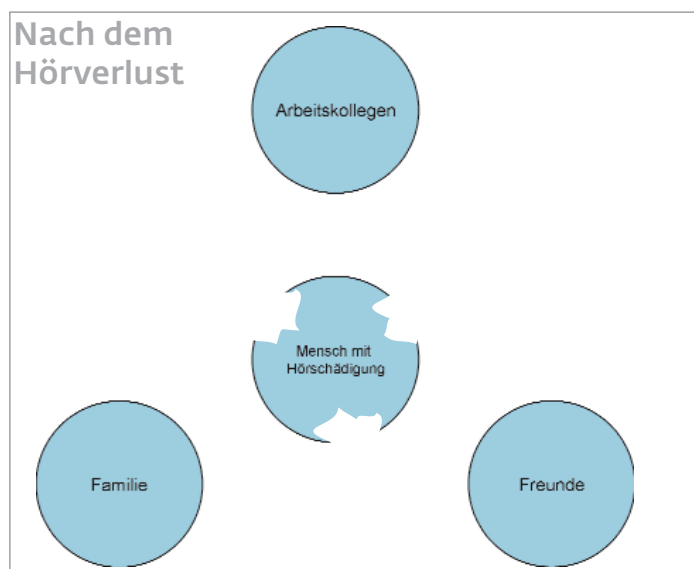
Hörschädigung – früh oder spät



Früher Hörverlust

Kinder mit einer frühkindlichen Hörstörung wachsen in einem geschützten Rahmen auf. Ihr Lebensweg über Familie, Frühförderung, Kindergarten, Schule für Hörgeschädigte bis hin zur Ausbildung in einem Berufsbildungswerk für Hörgeschädigte bildet einen Schonraum und prägt das Bild, das die Außenwelt sich von dem Menschen mit der Hörschädigung schafft, aber auch das Bild, welches der Betroffene von sich selbst macht. Dies ist in der Regel defizitorientiert.

Der Schonraum bildet sich wie eine Glocke über den Menschen mit einer Hörschädigung. Jeder, der im direkten Kontakt mit dem Betroffenen steht, stellt sich auf die Hörschädigung ein. Zu Beginn sind es in der Regel die Eltern, beraten von Fachleuten. Im Idealfall sorgen die Eltern bei Gesprächen oder bei der Ansprache für ausreichendes Licht, damit ihr Mundfeld nicht im Dunkeln liegt. Sie schauen ihr Kind beim Sprechen an. Beides fördert das Absehen vom Mund und erleichtert



die Kommunikation für das Kind. Sie minimieren von sich aus die Nebengeräusche. Es wird langsam und deutlich artikuliert und in kurzen Sätzen gesprochen. Beim Nichtverstehen wird geduldig wiederholt. Die Lautsprache wird dabei von Gebärden unterstützt, um die Kommunikation für das Kind zu sichern und zu erleichtern.

Wie ich bereits erwähnte, wäre dies der Idealfall. Leider sieht die Realität oft anders aus. Es wird aus anderen Räumlichkeiten zu dem Kind gesprochen. In vielen Haushalten wird beim Betreten der Wohnung als erstes der Fernseher angemacht, der dann im Hintergrund vor sich hin läuft und zum einen eine permanente Quelle für Störschall darstellt, zum anderen aber auch die Aufmerksamkeit und Konzentration vom Gespräch auf den Bildschirm lenkt. Das Licht wird oft erst zur Dämmerung eingeschaltet und genutzt. Bereits nach zweimaligem Wiederholen von Gesprächsinhalten, die vom Kind nicht verstanden wurden, erscheint die Mimik des Gesprächs-

partners ungeduldig und genervt. Gebärden werden als Kommunikationsmittel negiert oder abgelehnt. Das tragische dabei ist der Umstand, dass es dem Kind oft nicht bewusst ist, was fehlt und wie es dieses einfordern kann. Dennoch stellt diese Situation einen Schonraum dar, da alle Beteiligten um die Hörschädigung wissen und sich darauf einstellen bzw. es versuchen. Dies setzt sich über die oben genannten Institutionen fort. Alle Beteiligten, seien es Frühförderer, Erzieher, Hörgeschädigtenpädagogen oder Ausbilder, stellen sich auf das Handicap des Betroffenen ein. **Der Betroffene wird durch diesen Schonraum nicht im offensiven Umgang mit seiner Hörschädigung gefördert.**

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch in der Regelbesuchung. Dort gibt es zwar weniger Schonraum, dennoch wird durch die Präsenz vom Mobilen Dienst bzw. von Beratungslehrern das Wissen um die Hörschädigung des Betroffenen weitergegeben. Leider findet in vielen Fällen keine Unterstützung im Sinne von Empowerment statt, sodass viele Regelschüler mit einer Hörschädigung wenige Kompetenzen im Umgang mit der eigenen Hörschädigung aufweisen. **Empowerment ist die Befähigung des Hörgeschädigten zum optimalen Umgang mit der eigenen Behinderung.**

Verlust des Schonrahmens

Der jugendliche Mensch mit der Hörschädigung tritt nach erfolgter Ausbildung in das Arbeitsleben ein. Hierbei findet ein Verlust des gewohnten Rahmens statt. Der hörgeschädigte Arbeitnehmer trifft auf Arbeitskollegen, die in der Regel über keinerlei Erfahrung im Umgang mit Hörgeschädigten verfügen. Sie sind von dem Kollegen mit der Hörschädigung irritiert, der manchmal auf Grüsse wie 'Guten Morgen' gar nicht reagiert bzw. antwortet. Ebenso verunsichert es die Arbeitskollegen, dass Anweisungen nicht befolgt oder falsch ausgeführt werden. Sie verstehen nicht, warum es manchmal mit der Kommunikation gut zu klappen scheint, plötzlich aber diese wiederum als problematisch oder ineffizient wahrgenommen wird. In der Regel denken Nichtbetroffene, dass durch eine technische Versorgung der Hörschädigung mit einem Hörgerät oder einem Cochlea-Implantat der Hörschaden behoben sei. Beide Seiten sind von einander verunsichert. Dieses wirkt sich auf den Arbeitsablauf, aber auch auf das kollegiale Verhältnis aus. Das Selbstbild des Betroffenen wird in seiner negativen Wahrnehmung verstärkt. Es entsteht ein Leidensdruck, der sich oft in psychosomatischen Krankheitsbildern äußert. Weitere Folgen können Burn-out, Depressionen, aber auch Verlust des Arbeitsplatzes sein. Ähnliche Erfahrungen zeigen sich auch bei Studenten mit einer Hörschädigung. Auch dort lassen sich vorherig beschriebene Situationen im Umgang mit anderen Studenten beobachten.

Später Hörverlust

In unserer Gesellschaft sind die Themen wie 'Krankheit', 'Behinderung' und 'Tod' tabuisiert. Die Konfrontation mit diesen drei Themenbereichen, sei es in Gesprächen, Bildern oder Medien, in der Familie oder im Alltag, füh-

ren in der Regel zu Betroffenheit, aber auch zu Gefühlen der Anspannung. Beides ist nur schwer zu ertragen, sodass es in der Regel zur Verdrängung oder zur Vermeidung von Konfrontationen mit oben genanntem kommt. So versucht der Mensch den Gedanken an die eigene Verletzlichkeit bzw. Sterblichkeit zu minimieren bzw. auszublenden. Wenn es dann den Menschen trifft, wie bei einem eintretenden Hörverlust, ist es in der Regel ein traumatisches Ereignis. Es kommt zu einer dauerhaften Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses, einhergehend mit einem Gefühl der Angst und Hilflosigkeit.

Der Verlust der Fähigkeit zu einer entspannten Kommunikation beinhaltet immer das Gefährden von Beziehungen, sei es in der Partnerschaft, am Arbeitsplatz oder im Alltag. Eine positive Beziehung zwischen zwei Menschen setzt immer ein Minimum an funktionierender Kommunikation voraus. Hinzu kommt, dass die Konzentrationsfähigkeit und die Leistungsfähigkeit abnimmt. Oft kann diese nur mit einem enormen Einsatz an Ressourcen aufrechterhalten werden. **Dies ist oft der Beginn des Hörstress-Kreislaufes Hören – Verstehen – Konzentration – Erschöpfung – Hören – weniger Verstehen – mehr Konzentration – zunehmende Erschöpfung – Hören etc.** Neben der Wahrnehmung des Verlustes eigener Kompetenzen und Fähigkeiten kommt es zu zunehmenden Irritationen in der Umgebung. Das Bild vom Partner, den Arbeitskollegen, Vereinskameraden, dem eigenen Kind stimmt nicht mehr. Ehemals sozial aktive Menschen ziehen sich aufgrund des Gefühls von Ausgeschlossenheit und/oder eines Tinnitus oder Hyperakusis zurück. Bisher geduldige Partner erscheinen gereizt oder dünnhäutig. Erschwerend kommt auch hier die Wahrnehmung der sozialen Umgebung hinzu, dass die technische Versorgung die Hörschädigung bzw. die Behinderung ausgleicht und die Unversehrtheit wieder herstellt. Diese Wahrnehmung kann gestützt werden durch Aussagen des Betroffenen, wie „Ich kann fast alles verstehen“, „Das CI macht aus einem tauben einen hörenden bzw. schwerhörigen Menschen“, „Ich brauche eigentlich kein Mundbild zum Verstehen“ etc. Oft erlebe ich bei diesen Aussagen, geschmückt mit zahlreichen relativierenden Füllwörtern, den verzweifelten Versuch, den gewohnten Rahmen aufrecht zu erhalten. Da die soziale Umgebung ebenfalls einen Verlust des gewohnten Rahmens erlitten hat, ist Angehörigenarbeit bzw. Aufklärung am Arbeitsplatz unverzichtbar. Nur so können beide Seiten einen positiven Zugang zu dem neuen Rahmen erlangen.

Lösung

Der Verlust des gewohnten Rahmens zeigt sich in der Unkenntnis von Hörschädigung und deren Folgen in der sozialen Umgebung. Etwas Unbekanntes oder mir Unerklärliches löst als natürliche Reaktion Angst aus. Als Beispiel sei der Sprung vom Drei-Meter-Brett genannt. Beim ersten Sprung, da werden Sie sich sicher erinnern, ist man rauf und runter gegangen, bisweilen dauerte es sehr lange, bis man sich zum ersten Sprung entschließen konnte. Danach hatte es seinen Angst auslösenden Charakter verloren und man wiederholte die Sprünge

mit Spaß. Ähnlich ist es im Umgang mit Menschen, welche einen defensiven Umgang mit der eigenen Hörschädigung haben. Das Nichtverstehen oder Missverstehen des Gesprächspartners löst beim Gegenüber Unbehagen und Angst aus, sofern für ihn die Gründe dafür nicht ersichtlich bzw. nachvollziehbar sind. Ermöglicht der betroffene Gesprächspartner seinem Gegenüber nun durch den offensiven Umgang mit der Hörschädigung und einer angewandten Kommunikationstaktik Kenntnis von der Hörschädigung, verschwinden Angst und Unsicherheit.

Bei den Frühschwerhörigen, welche in dem Schonraum und in Kenntnis ihrer Hörschädigung aufwachsen, ergibt sich ein erheblicher Vorteil. Durch ein gezieltes Empowerment kann der Mensch mit einer frühkindlichen Hörschädigung auf den Verlust des gewohnten Rahmens vorbereitet werden und ein optimales Management seiner Hörschädigung entwickeln. Seiner Umgebung sollte er durch gezielte Aufklärung Unsicherheit und Ängste im Umgang mit ihm hinsichtlich seiner Kommunikationsprobleme nehmen. Dies würde dann als Kompetenz des Betroffenen anerkannt.

Bei einem Menschen mit einer im späteren Leben eintretenden Hörschädigung sind die Zeitschiene und der Verlauf der Hörschädigung von Bedeutung. So kann eine sich langsam entwickelnde Hörschädigung günstig

für ein Empowermenttraining auswirken. Bei einem plötzlichen, deutlichen Hörverlust ist die Gefahr einer Traumatisierung höher. Hier wäre eine angemessene Trauerarbeit dem Empowerment voranzustellen. Auch hier steht die Befähigung des Betroffenen zu einem optimalen Management mit seiner Hörschädigung im Vordergrund.

Empowerment beinhaltet Kenntnisse über Art und Auswirkungen der Hörschädigung, über technische Hilfsmittel, Kommunikationstaktik, die Fähigkeit, die eigene Hörkurve zu lesen und das Erkennen von eigenen Grenzen.

Empowerment findet in vielen Rehabilitationsmaßnahmen statt. Dies kann eine stationäre Rehabilitation in einer speziellen Klinik sein, eine Rehabilitation in einem CI-Zentrum oder eine ambulante Therapie bei einem Audiotherapeuten. Ebenso kann eine Anbindung an eine Selbsthilfegruppe die eigene Kompetenz im Umgang mit der Hörschädigung stärken und zum gewohnten Rahmen beitragen. Es ist nicht so, dass der Rahmen verloren gegangen ist, er muss nur neu gestaltet werden.

Dr. Oliver Rien

HELIOS Klinik Am Stiftsberg

Sebastian-Kneipp-Allee 3/4

87730 Bad Grönenbach

Anzeige

COCHLEAR IMPLANT CENTRUM RUHR:

IHR KOMPETENZTEAM FÜR NEUES HÖREN

Gemeinsam mit der HNO-Klinik der Universität Essen gründeten wir 1995 das Cochlear Implant Centrum Ruhr. Dieses Konzept bietet die Möglichkeit der ambulanten Rehabilitation, sprich: Die Patienten bleiben in Ihrer gewohnten Umgebung.

Die Rehabilitation erfolgt in unserem Hause in enger Zusammenarbeit mit der HNO-Universitätsklinik Essen (medizinische Leitung: Prof. Dr. med. S. Lang), der Rheinischen Förderschule, Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, in Essen und dem Pädagogen Bagus. Dies ermöglicht ein präzise aufeinander abgestimmtes Behandlungskonzept mit individueller Therapie und optimalen technischen Service.



Mehr Infos unter www.bagus-gmbh.de. Oder sprechen Sie uns direkt an. Wir informieren Sie gerne ausführlich.


COCHLEAR IMPLANT
CENTRUM RUHR

Ihr Ansprechpartner:
Cochlear Implant Centrum Ruhr
Tel: 0201-8516550
Fax: 0201-8516552
cochlr@bagus-gmbh.de

Bagus Optik + Hörtechnik
Bodximer Str. 40 | 45276 Essen
Schelldornanfor 2 | 45276 Essen
Albertus-Magnus-Str. 16 | 47259 Duisburg
www.bagus-gmbh.de

 **BAGUS**
Auge und Ohr für Sie